Wie Freundschaft den Hass besiegt

PZ, Sa.26.8.2023, S.29

- In Ersingen waren einst Zwangsarbeiter untergebracht.
- Harmonische Beziehung zu Franzosen nach dem Krieg.

NICO ROLLER
KÄMPFELBACH-ERSINGEN

Helmut Krautmann (Mitte) hat seine umfangreiche Dokumentation inzwischen sowohl an Kevin Jost vom Kämpfelbacher Heimatmuseum (links) als auch an Bürgermeister Thomas Maag überreicht. Sie soll für künftige Generationen unbedingt erhalten werden. FOTO: NICO ROLLER

Dieses Foto entstand im Jahr 1985, als der Ersinger Helmut Krautmann mit rund 15 Personen zu einer Busreise ins französische La Bresse aufbrach. FOTO: KRAUTMANN

„Es war eine wunderschöne Arbeit, die ich gerne gemacht habe und die ich als Appell für Frieden und Völkerverständigung verstanden wissen will. Man kann zwischen den Staaten noch so viele Verträge schließen, aber nur durch die Menschen entstehen Kontakte, die keinen Krieg mehr zulassen."

HELMUT KRAUTMANN aus Ersingen

Es ist eine Geschichte von Völkerverständigung und von gegenseitigem Interesse, von Versöhnung und davon, dass Menschlichkeit und Wärme am Ende immer über Krieg und Gewalt siegen. Wenn Helmut Krautmann sie erzählt, dann funkeln seine Augen, dann merkt man, wie wichtig es ihm ist, dass die Nachwelt davon erfährt. Der 84-Jährige will die Erinnerung wachhalten an das, was sich in den letzten Kriegsmonaten in Ersingen ereignet hat. Krautmann war damals ein kleiner Bub, vielleicht sechs Jahre alt. Trotzdem erinnert er sich noch genau, wie im November 1944 Zwangsarbeiter aus dem französischen La Bresse in den Ort kamen: elf junge Männer im Alter zwischen 18 und 40 Jahren. Untergebracht waren sie in der Schreinerei von Krautmanns Vater, die zu diesem Zeitpunkt unbenutzt war. Denn die nationalsozialistischen Machthaber hatten ihn schon 1942 zum Krieg eingezogen, aus dem er anschließend nie wieder zurückkehrte. Während die Zwangsarbeiter tagsüber in der Landwirtschaft und im Wald ihren Dienst versahen, schliefen sie nachts in der ausgeräumten Werkstatt in Stockbetten. Warum das so war, welche politischen Hintergründe das alles hatte, hat Krautmann als kleiner Bub noch nicht verstanden. Aber er erinnert sich noch, wie er mit den Franzosen beim Schneckensuchen war, wie die Mutter ihnen am Wochenende Pudding kochte und wie die ganze Familie zusammen mit den Arbeitern das Weihnachtsfest in der Werkstatt feierte: Sein älterer Bruder spielte Ziehharmonika, die Kinder sangen auf Deutsch, die Arbeiter auf Französisch. „Unsere Mutter hat vom Krieg nichts wissen wollen", erzählt Krautmann und sagt, als Kind habe er sich einfach nur über die Anwesenheit der jungen Franzosen gefreut und das Ganze als Abenteuer empfunden. Deswegen war er auch sehr traurig, als einer von ihnen im März 1945 ins Krankenhaus eingeliefert wurde, wo er an einer Lungenkrankheit starb. Die verbliebenen zehn verließen Ersingen im April 1945 bei Nacht und Nebel. Krautmann rechnete nicht damit, sie je wieder zu sehen. Doch einer von ihnen kehrte 1964 zurück. Mit einer Reisegruppe aus La Bresse kam er nach Pforzheim, um dort der Franzosen zu gedenken, die bei der Bombardierung am 23. Februar sterben mussten. Anschließend rief er sich ein Taxi und fuhr damit nach Ersingen, um die Familie zu besuchen, bei der er als 18-Jähriger untergebracht war. Er klingelte an der Türe, Krautmann machte auf. „Auch 20 Jahre später habe ich ihn sofort erkannt und wusste gleich, dass es Robert war", erinnert sich Krautmann, der noch genau weiß, wie sehr er sich damals über den Besuch gefreut hat. Der Franzose Robert hatte inzwischen ein Gipser-Geschäft, war verheiratet, Vater von drei Mädchen und einem Sohn. Die beiden Familien tauschten Adressen aus und schrieben sich anschließend regelmäßig Briefe. 1982 fuhr Krautmann zum ersten Mal auf eigene Faust mit seiner Mutter, Tochter und Frau nach La Bresse, 1985 mit einer privaten Reisegruppe. Weitere Besuche und Gegenbesuche folgten. „Da hat niemand von Krieg oder Schuld geredet", sagt Krautmann: „Es war rein familiär." Er erinnert sich gern an die Begegnungen, die allerdings Mitte der 1990er-Jahre einschliefen, als Robert unerwartet bei einem Verkehrsunfall starb. Kontakt hatte Krautmann weiterhin zu Roberts Schwiegersohn, der recht gut Deutsch konnte und deshalb immer zum Übersetzen dabei war. Ihn besuchte er ein paar Jahre nach Roberts Tod in Lure. 2021 begann ein neues Kapitel, als der Franzose Christian Claudel nach Pforzheim kam, um zu recherchieren. Claudel stammt aus La Bresse, ist dort Mitglied des Gemeinderats und an der Erforschung der Lokalgeschichte interessiert. Nachdem man ihm in Pforzheim einen Tipp gegeben hatte, klingelte er auch in Ersingen an der Tür von Helmut Krautmann. Mindestens viermal war er dort, teilweise begleitet von Stadtarchiv-Leiterin Klara Deecke und einer Vertreterin der Deutsch-Französischen Gesellschaft. Wenig später kam auch die stellvertretende Bürgermeisterin von La Bresse nach Ersingen, um die Werkstatt zu besichtigen, in der die Zwangsarbeiter einst lebten. Sie lud Krautmann und seine Frau nach Frankreich zu einem Empfang ein. Irgendwann entstand dann auch eine umfangreiche Dokumentation, die dem Stadtarchiv, der Gemeinde Kämpfelbach und dem Heimatmuseum zur Verfügung gestellt wurde.